

Leseprobe zu MITTWOCH IST MATCHA

**Eine Tragikomödie in zwei Akten
von Thomas Haselmann**

Für eine Schauspielerin, einen Schauspieler und eine aufgezeichnete Stimme.

Diese Leseprobe enthält ausgewählte Auszüge aus dem ersten und zweiten Akt. Sie gibt nicht den vollständigen Stücktext wieder.

Das Herunterladen und Ausdrucken zum Lesen sowie die interne Weitergabe innerhalb eines Theaters oder Ensembles zur Prüfung einer möglichen Aufführung sind gestattet.

Mit dieser Leseprobe werden keine Aufführungsrechte eingeräumt. Öffentliche Aufführungen und Lesungen sowie die Veröffentlichung oder Bereitstellung des Textes auf anderen Websites bedürfen der vorherigen Zustimmung des Autors, soweit keine gesetzliche Erlaubnis besteht. Gesetzlich erlaubte Nutzungen bleiben unberührt.

Das vollständige Manuskript und Informationen zu Aufführungsrechten erhalten Sie beim Autor.

Personen

- LYDIA** Ende fünfzig. Kontrolliert, intelligent, sinnlich und schlagfertig. Eine Frau, die Ordnung nicht mit Gefühllosigkeit verwechselt. Ihre Strukturen geben ihr Sicherheit – und halten sie zugleich gefangen.
- CLAUDE** Ende fünfzig. Eigentlich Klaus. Verkäufer von Büroeinrichtungen, geübt im Präsentieren und Ausweichen. Charmant, selbstironisch und ein Mann, der lange geglaubt hat, ein guter Satz könne eine schwierige Wahrheit ersetzen.
- ALEXA** Stimme des Sprach-Assistenten (aufgezeichnet). Die Rolle erfordert keine weitere Person auf der Bühne.

Hinweis zur Inszenierung

ORT Das Wohnzimmer von Lydia und Claude sowie ein abstrakter Erzählraum.

ZEIT Gegenwart. Beide Akte zeigen im Wesentlichen denselben Mittwoch aus unterschiedlichen Perspektiven.

Das Wohnzimmer bleibt während des gesamten Stücks unverändert sichtbar. Für den zweiten Akt ist kein Umbau erforderlich. Claudes wechselnde Orte – Ausstellung, Auto und der Weg nach Hause – entstehen ausschließlich durch Licht, Körperhaltung und die Verwendung eines einfachen Bürostuhls. Das Stück ist ausdrücklich auch für kleine Bühnen und Spielstätten mit begrenzten technischen Möglichkeiten konzipiert.

1. Akt

Ein modern eingerichtetes, reduziertes Wohnzimmer. Alles hat seinen Platz. Nicht steril, aber entschieden. Auf einem Sideboard liegt ein Tablet. Auf dem Couchtisch: eine Zeitschrift, eine Fernbedienung, eine einzelne Kerze. Vom Wohnzimmer führt ein offener Durchgang in die Küche; an einer anderen Seite liegt, für das Publikum nicht einsehbar, der Flur mit der Wohnungstür.

Lydia betritt die Wohnung. Ende fünfzig. Sie trägt einen gut geschnittenen Mantel, eine Handtasche und Schuhe, in denen man nicht zufällig gut aussieht. Ihr Stil ist kontrolliert und sie hat ein Handy am Ohr und telefoniert.

LYDIA Nein, Schatz. Du weißt doch: Dienstag ist Darjeeling. *(Kurze Pause.)* Aber heute ist Mittwoch. *(Kurze Pause.)* Mittwoch ist Matcha. Mittwoch ist immer Matcha.

Sie hängt den Mantel auf und streicht ihn glatt. Währenddessen telefoniert sie weiter.

LYDIA Natürlich nicht. Weil gestern Darjeeling-Dienstag war.

Sie nimmt das Handy kurz vom Ohr, hält das Mikrofon zu und richtet sich erklärend ans Publikum.

LYDIA Mein Mann.

Sie nimmt das Telefon wieder ans Ohr.

LYDIA Claude, was soll die Frage? Du weißt es doch. Mittwoch ist Matcha. Und danach Meditation. *(Kurze Pause.)* Nein, nicht Mediation. Meditation. Bei einer Mediation müssten wir beide anwesend sein.

Sie legt die Tasche exakt an ihren Platz und richtet sie ebenfalls aus.

LYDIA Aha. *(Kurze Pause.)* Mhm. *(Kurze Pause.)* Oh, schade. *(Kurze Pause.)* Na gut. Natürlich. *(Kurze Pause.)* Dann bis später. *(Kurze Pause.)* Ich dich auch.

Sie legt auf. Kurze Stille. Dann zum Publikum:

LYDIA Das war Claude. Mein Mann. Er hat noch ein Treffen mit Kollegen. Kann später werden, sagt er. *(Kurze Pause.)* „Kann später werden“ sagt Claude in letzter Zeit häufiger. Manchmal frage ich mich, ob Menschen, die Büroeinrichtungen verkaufen, überhaupt Feierabend machen.

Lydia betrachtet die Wohnung, als würde sie etwas kontrollieren. Sie geht zum Couchtisch und richtet die Zeitschrift gerade. Wenige Millimeter. Mehr nicht. Dann unvermittelt:

LYDIA Claude verkauft Büroeinrichtungen. Aktenschränke. Ordnungssysteme. Hängeregister. Ablagestrukturen. *(Kurze Pause.)* Ob Sie es glauben oder nicht: Ich fand das unglaublich sexy, als wir uns kennengelernt haben.

Sie betrachtet die Zeitschrift.

LYDIA Sie lachen. Aber ich meine das ernst. Andere Frauen verlieben sich in Musiker, Piloten oder Schauspieler. Ich habe einen Mann kennengelernt, der freiwillig über „Ordnung mit System“ gesprochen hat. Da war ich sofort interessiert.

Sie streift ihre Schuhe ab und stellt sie ordentlich nebeneinander. Sie betrachtet sie und schiebt den rechten Schuh einen Zentimeter nach links. Jetzt stimmt es.

LYDIA Damals dachte ich: Endlich ein Mensch, der versteht, wie schön ein sauber beschrifteter Ordner sein kann. Ein Mann, der „Ablagesystem“ sagt und dabei leuchtende Augen bekommt. Ich dachte, das muss Schicksal sein.

Sie schaut ins Publikum.

LYDIA Heute weiß ich: Das war Marketing. Wenn Claude von seiner Arbeit erzählt, fallen Wörter wie Prozessoptimierung, Arbeitsplatzkonzepte und Dokumentenmanagement. Nach zwanzig Minuten Gespräch mit ihm weiß ich zwar immer noch nicht, was er eigentlich genau macht... aber ich habe plötzlich das Bedürfnis, einen Ordner zu kaufen.

Sie öffnet ihre Tasche, nimmt einen Papierkalender heraus und legt ihn exakt parallel zur Tischkante.

LYDIA Ich führe seit 23 Jahren diesen Kalender. Nicht denselben. Natürlich nicht denselben. Jedes Jahr einen neuen. Ich bin organisiert. Nicht verrückt.

Sie öffnet ihn beim aktuellen Mittwoch.

LYDIA Mittwoch ist Matcha. Matcha, Meditation, Müll runterbringen und danach ein Mojito.

Sie nickt zufrieden.

LYDIA Alles erledigbar. Ich mag erledigbar. Erledigbar ist unterschätzt. Niemand träumt als Kind von erledigbar. Man will Sängerin werden. Oder Tierärztin. Niemand sitzt als Achtjährige im Kinderzimmer und denkt: „Später möchte ich einmal eine hervorragend strukturierte Person sein.“

Ein Gedanke kommt ihr.

LYDIA Wobei ich mit acht schon eine hervorragend strukturierte Person war. Ich hatte für meine Puppen eine Kleiderordnung. Montag Freizeit, Dienstag festlich, Mittwoch wetterabhängig. *(Kurze Pause.)* Meine Puppen fanden das völlig in Ordnung. Sie waren sehr kooperativ.

Sie schmunzelt, geht zur Küche und stellt Wasser auf. Man hört sie aus der Küche sprechen.

LYDIA Matcha ist übrigens kein Getränk. Matcha ist eine Haltung. Claude behauptet immer, Matcha sei grüner Schlamm. Aber Claude hat auch einmal behauptet, Jazz sei absichtlich falsch gespielte Musik. Seitdem bespreche ich keine kulturellen Themen mehr mit ihm.

Man hört das Wasser in der Küche. Lydia spricht weiter unsichtbar aus der Küche zum Publikum.

LYDIA Ich mag Rituale. Rituale beruhigen. Sie nehmen einem Entscheidungen ab. Wissen Sie, wie viele Entscheidungen ein Mensch pro Tag trifft? *(Sie denkt nach.)* Ich weiß es nicht. Aber es sind zu viele. Allein morgens: Aufstehen oder liegen bleiben? Kaffee oder Tee? Die Wahrheit sagen oder „Bin schon unterwegs“ schreiben? Und schon ist man erschöpft, bevor man überhaupt gelogen hat.

Sie kommt mit Matcha-Schale, Bambusbesen und Pulver zurück.

LYDIA Freunde sagen mir oft: „Lydia, du musst spontaner sein.“ Das sagen grundsätzlich Menschen, die noch nie versucht haben, mit einem spontanen Menschen Urlaub zu machen. Claude ist spontan. Claude fährt morgens los und weiß nicht, wo er abends sein wird. Und ich plane bereits im April die Brückentage für Oktober. Den Oktober des Folgejahres.

Sie beginnt, den Matcha anzurühren. Langsam und fast meditativ.

LYDIA Manchmal frage ich mich, ob Menschen nur deshalb heiraten, weil jeder etwas hat, was dem anderen fehlt. Claude hat Chaos. Ich habe Listen. Claude hat Abenteuer. Ich habe Ordner. Claude hat Geschichten. Ich habe Kategorien.

Sie betrachtet ihren Matcha, fast zufrieden und stolz.

LYDIA Und bisher hat das eigentlich ganz gut funktioniert.

Sie setzt sich mit der Schale auf das Sofa. Sie nimmt einen ersten Schluck, schließt kurz die Augen. Genuss. Dann blickt sie ins Publikum.

LYDIA Claude und ich sind seit 27 Jahren zusammen. Verheiratet seit 23. *(Kurze Pause.)* Oder 24. Ich müsste nachsehen. Moment.

Sie nimmt den Kalender, blättert und sucht.

LYDIA 23. Natürlich 23. Ich habe die Silberhochzeit bereits eingeplant.

Sie legt den Kalender wieder weg.

LYDIA Claude lacht darüber. Er behauptet, ich hätte unsere Zukunft bis zu meinem Tod durchorganisiert. Das stimmt nicht. Selbst bei Amazon gibt es Kalender maximal für die kommenden drei Jahre.

Sie nimmt einen Schluck, dann unvermittelt:

LYDIA Er heißt eigentlich Klaus. Aber nennen Sie ihn bitte niemals Klaus. Das macht ihn nervös. Vor ungefähr 15 Jahren beschloss Klaus, dass Klaus nicht mehr zu ihm passt. Seitdem nennt er sich Claude. Französisch ausgesprochen. *(Sie versucht es.)* Cloood. Als würde er in Paris Rotwein trinken und über Literatur sprechen. Tatsächlich kommt er aus Wanne-Eickel und liest Bedienungsanleitungen.

Sie lächelt.

LYDIA Aber er mag den Namen. Also nenne ich ihn Claude. Liebe ist manchmal erstaunlich einfach. Man sagt die Dinge, die der andere hören möchte. Und man sagt Dinge nicht, obwohl man recht hat!

Sie trinkt wieder.

LYDIA Zum Beispiel: Claude kann nicht einparken. Claude glaubt, er kann einparken. Ich glaube, er glaubt das wirklich. Jedes Mal sagt er: „Das passt.“ *(Zum Publikum.)* Es passt nie. Ich steige dann aus, weise ihn ein, er ignoriert meine Anweisungen, und am Ende macht er genau das, was ich ursprünglich gesagt habe. Das machen wir seit Jahren so.

Sie trinkt wieder.

LYDIA Manche Menschen haben gemeinsame Hobbys. Wir haben gemeinsame Parkvorgänge.

Sie lächelt über die Erinnerung. Das Lächeln bleibt einen Moment länger als nötig.

LYDIA Beim ersten Mal, als ich bei ihm übernachtet habe, besaß er nur ein einziges Handtuch. Ein einziges. Dunkelblau. Für Hände, Gesicht, Haare und vermutlich auch das Auto. *(Kurze Pause.)* Es war wie eine Warnung, ich hätte gehen müssen.

Sie lässt den Blick über ihr Publikum wandern.

LYDIA Bin ich aber nicht.

Sie stellt die Schale ab. Ein feiner Wechsel: Die Erinnerung macht sie wärmer.

LYDIA Er hatte diese Hände. Große Hände. Nicht besonders gepflegt, keine dieser Hände, die „Nagelstudio“ flüstern. Hände, die einfach zupacken. Er stand in seiner Küche, in einem T-Shirt, das ihm zu eng war, und versuchte, mir Rührei zu machen. Ohne Pfanne.

LYDIA Ich fragte: „Klaus, worin genau möchtest du das Ei braten?“ Und er sagte: „Das ergibt sich.“

Sie sieht ihn vor sich.

LYDIA So war er. Bei Claude ergab sich alles. Das Frühstück. Die Wochenenden. Auch ich ergab mich.

Eine kleine Pause.

LYDIA Ich mochte das. Sehr sogar. Ich mochte, wie er mich ansah, als hätte er gerade etwas entdeckt, das nicht im Prospekt stand. Ich mochte, dass er nicht fragte, ob es vernünftig war. Ich war vernünftig genug für uns beide.

Sie nimmt die Schale wieder auf, trinkt aber nicht.

LYDIA Einmal, kurz nachdem er in diese Firma gewechselt war, nahm er mich abends mit in die Ausstellung. Nur um mir einen neuen Schreibtisch zu zeigen, sagte er. Modell „Senator“. Nussbaum. Höhenverstellbar. Belastbar bis 120 Kilo.

Sie prüft das Publikum. Ein Hauch von Herausforderung.

LYDIA Die Belastbarkeit war ausreichend.

Sie trinkt. Gelassen.

LYDIA Seitdem kann ich das Wort „ergonomisch“ nicht hören, ohne an etwas völlig Unanständiges zu denken.

Sie richtet die Schale auf dem Tisch aus. Einmal. Noch einmal.

LYDIA Natürlich verändert sich so etwas. Nach 27 Jahren kann man nicht jedes Mal einen Schreibtisch ruinieren, wenn man Lust aufeinander hat. Das wäre weder nachhaltig noch von der Garantie gedeckt.

LYDIA Aber wir hatten unsere Zeiten. Freitagabend. Manchmal Sonntagmorgen. *(Kurze Pause.)* „Zeit zu zweit“ steht in meinem Kalender. Claude findet das unromantisch. Dabei ist es doch romantisch, für jemanden Zeit freizuhalten.

Sie hört selbst, was sie gesagt hat.

LYDIA Oder?

Kurze Stille.

LYDIA Wenn man nichts einträgt, kommt immer etwas dazwischen. Arbeit. Müdigkeit. Die Nachrichten. Eine Dokumentation über den Dreißigjährigen Krieg, bei der Claude nach vier Minuten einschläft und am nächsten Morgen behauptet, sie sei sehr eindrucksvoll gewesen.

LYDIA Also trage ich uns ein. Nicht den ... Vorgang. Nur die Möglichkeit. *(Kurze Pause.)* Ich bin organisiert. Nicht klinisch.

Sie steht auf und nimmt einen kleinen Handspiegel oder betrachtet ihr Spiegelbild.

LYDIA Ich weiß, wie ich wirke. Kontrolliert. Zu kontrolliert. Aber Kontrolle ist nicht das Gegenteil von Leidenschaft. Kontrolle ist Leidenschaft, die weiß, wann der Zug fährt.

Sie löst ihr Haar oder öffnet nur eine Spange, prüft die Wirkung und steckt es wieder hoch.

LYDIA Mit 58 wird man unsichtbar, heißt es. Das erzählen vor allem Leute, die nie richtig hingesehen haben. Ich werde nicht unsichtbar. Ich werde selektiv sichtbar. Das ist ein gewaltiger Unterschied.

Sie wendet sich direkt an einen Zuschauer oder eine Zuschauerin.

LYDIA Sie haben mich schließlich auch gesehen.

Ein kurzer, souveräner Blick.

LYDIA Claude sieht mich jedenfalls. Meistens. Manchmal sieht er die Person, die weiß, wo sein Reisepass liegt. Oder seine Lesebrille. Oder der Garantieschein für den Wasserkocher. Aber manchmal sieht er auch mich.

Sie nimmt einen letzten Schluck Matcha.

LYDIA Zumindest dachte ich das.

Ein kaum merklicher Schatten. Sie schiebt ihn beiseite, steht auf und atmet tief durch.

LYDIA Mittwoch ist Matcha. Matcha und Meditation.

Sie blickt zur Seite.

LYDIA Alexa, starte meine Mittwochs-Routine.

Kurze Pause. Dann ertönt die freundliche Stimme eines Sprachassistenten.

ALEXA Mittwochs-Routine wird gestartet. Meditationsmusik wird abgespielt. Lichtatmosphäre wird angepasst. Handy ist jetzt lautlos. Ich wünsche eine achtsame Wochenmitte.

Dezente Meditationsmusik setzt ein, das Bühnenlicht wird wärmer und gedämpfter. Lydia setzt sich. Sie schließt die Augen. Atmet ein. Atmet aus. Lange.

LYDIA *(Leise und langsam.)* Ein. Aus. Ein. Aus. Gedanken ziehen lassen. Nicht bewerten. Nicht festhalten. Ein. Aus. *(Kurze Pause.)* Milch kaufen.

Sie öffnet die Augen. Genervt.

LYDIA Nein.

Sie schließt sie wieder.

LYDIA Gedanken ziehen lassen. *(Kurze Pause.)* Müll rausbringen.

Sie öffnet die Augen.

LYDIA Nicht der Müll.

Sie versucht es erneut.

LYDIA Ein. Aus. Ein. Aus. *(Kurze Ruhe.)* Ich bin erstaunlich schlecht in Meditation. Dabei meditiere ich seit sieben Jahren. Früher dachte ich, Meditation bedeutet, an nichts zu denken. Heute wäre ich schon zufrieden, wenn ich an nur eine Sache gleichzeitig denken würde.

Sie wird wieder still. Die Musik läuft weiter.

LYDIA Man soll loslassen. Das sagen sie ständig. Loslassen. Als wäre das ein Schalter. Vielleicht bin ich einfach kein Mensch fürs Loslassen. Vielleicht bin ich eher ein Mensch fürs Festhalten.

BRRRRRR. Ein kurzes Vibrieren. Lydia öffnet ein Auge. Sie bleibt sitzen. Noch einmal: BRRRRRR. Sie öffnet beide Augen und blickt streng ins Publikum. Sie wartet. Die Musik läuft weiter. Wieder: BRRRRRR.

LYDIA Wir sind hier gerade gemeinsam in einer achtsamen Wochenmitte. Da könnte man sein Telefon vielleicht ...

Sie hält inne. Das Geräusch kommt aus der Wohnung. Sie folgt ihm mit dem Blick zum Sideboard.

LYDIA Oh.

Zum Publikum, ohne jede Reue:

LYDIA Trotzdem. Grundsätzlich.

Die Musik verklingt. Das Licht wird wieder heller. Lydia schaut auf ihre Uhr.

LYDIA Neun Minuten. *(Kurze Pause.)* Nicht perfekt. Aber anrechenbar.

Sie nimmt den Kalender.

LYDIA Mittwoch. Matcha. Meditation. 18:44 Uhr. Sechs Minuten vor Plan. Ein ehrliches kleines Glücksgefühl. Das passiert nicht oft.

Sie macht zwei Häkchen.

LYDIA Matcha. Erledigt. Meditation. Im Wesentlichen erledigt.

Sie betrachtet die Häkchen.

LYDIA Ich liebe Häkchen.

Sie schaut ins Publikum.

LYDIA Es gibt Menschen, die sagen, man soll im Hier und Jetzt leben. Ich finde, das Hier und Jetzt wird überschätzt. Das Morgen ist deutlich besser vorbereitet. Claude sagt immer, ich würde zu viel planen. Vielleicht hat er recht. Vielleicht plane ich deshalb so viel, weil dann weniger schiefgehen kann.

Sie denkt kurz darüber nach.

LYDIA Wobei das natürlich Unsinn ist. Es geht trotzdem ständig etwas schief.

Sie blickt auf den leeren Platz neben sich auf dem Sofa.

LYDIA Claude müsste eigentlich längst hier sitzen. Mittwochs sitzt er normalerweise hier und behauptet, Matcha schmecke wie frisch gemähter Rasen. Jeden Mittwoch derselbe Witz. Man könnte meinen, er wird mit den Jahren besser. Wird er aber nicht.

BRRRRRR. Lydia geht zum Sideboard. Dort liegt das Tablet.

LYDIA Claude. Natürlich.

Sie nimmt es kurz in die Hand, legt es aber gleich wieder ab.

LYDIA Der Mann würde seinen Kopf vergessen, wenn er nicht angewachsen wäre.

Sie nimmt ihr Handy und drückt die Kurzwahltaste. Mailbox. Sie hört kurz zu, dann spricht sie.

LYDIA Schatz, ich bin's. Du hast dein Tablet hier liegen lassen. Nicht, dass du es für dein Meeting brauchst. Bis später.

Sie will auflegen, zögert.

LYDIA Und ... (Kurze Pause.) Nein. Nichts. Bis später.

Sie legt auf, setzt sich wieder und nimmt die Zeitschrift. Das Tablet vibriert erneut. Sie reagiert nicht. Noch einmal. Schließlich steht sie auf.

LYDIA Wenn es dringend ist, soll man anrufen. Das ist der Sinn eines Telefons. Nachrichten sind Briefe für Menschen ohne Geduld.

Sie geht zum Tablet. Eine Nachricht ist auf dem Display aufgeblendet. Sie liest nicht bewusst; ihr Blick fällt einfach darauf. Ihre Augen bleiben auf dem Display.

LYDIA (Liest.) Schlüssel ist unter der Fußmatte, Champagner im Kühlschrank. Ich liege in der Wanne. Freue mich auf dich.

Stille. Lydia bewegt sich nicht. Sie liest die Nachricht wie jemand, der einen fremdsprachigen Satz übersetzt.

LYDIA Schlüssel ist unter der Fußmatte. (Pause.) Champagner ist im Kühlschrank. (Pause.) Ich liege in der Wanne.

Sehr lange Stille. Sie setzt sich langsam, das Tablet in der Hand.

LYDIA Das ist... ungünstig.

Sie schaut wieder auf die Nachricht.

LYDIA Nein. Ungünstig ist Regen beim Grillen. Ungünstig ist ein geplatzter Reifen. Das hier hat einen anderen Namen verdient.

Stille.

LYDIA Champagner. Claude mag gar keinen Champagner. Claude findet Champagner überbewertet.

Sie legt das Tablet langsam auf den Tisch, geht ein paar Schritte und bleibt stehen.

LYDIA Nein. *(Pause.)* Nein.

LYDIA Vielleicht ist das gar nicht für Claude. Natürlich nicht. Tablets können sich irren. Das machen sie ständig. *(Sie liest erneut.)* „Freue mich auf dich.“ Das könnte jeder sein. Jeder freut sich irgendwann auf irgendwen.

Sie liest weiter.

LYDIA „Schlüssel ist unter der Fußmatte.“ Vielleicht ein Handwerker.

Sie merkt selbst, wie absurd das ist.

LYDIA Handwerker liegen selten in Badewannen.

Sie legt das Tablet sehr ordentlich weg.

LYDIA Gut. Dann haben wir das geklärt.

Sie nimmt das Matcha-Geschirr und räumt es in der Küche auf. Ihre Stimme kommt aus dem Nebenraum.

LYDIA Man sollte niemals voreilige Schlüsse ziehen. Das ist eine der häufigsten Ursachen für Missverständnisse. Und Scheidungen. Wahrscheinlich. Ich kenne die Statistik nicht.

Sie kommt mit einem Geschirrtuch zurück, trocknet sich die Hände ab und faltet es. Einmal. Noch einmal.

LYDIA Vielleicht gibt es eine ganz einfache Erklärung. Es gibt fast immer eine ganz einfache Erklärung. Die Frage ist nur, ob sie wahr ist.

Sie nickt sich selbst zu.

LYDIA Ich werde jetzt keine hysterischen Dinge tun. Ich werde nicht schreien. Ich werde keine Teller werfen. Und auch keine Tablets.

LYDIA *(Zu sich.)* Lydia, du machst das jetzt vernünftig.

Sie nimmt ihren Kalender und schlägt den Mittwoch auf.

LYDIA Mittwoch. Matcha. Meditation. Müll. *(Dann laut.)* Affäre. Das passt so gar nicht in die Reihe.

Der restliche Teil des ersten Aktes ist in dieser Leseprobe nicht vorhanden.
--

2. Akt

Das Wohnzimmer aus dem ersten Akt bleibt unverändert. Die Kalenderblätter liegen auf dem Boden, das Tablet liegt schräg auf dem Couchtisch, zwei Gläser stehen nicht symmetrisch. Der Raum ist dunkel und wirkt wie ein angehaltenes Bild. Ganz vorne auf der Bühne entsteht ein begrenzter, kühler Lichtbereich: Claudes Erzählraum. Claude tritt mit Mantel, Arbeitstasche, Handy und einem schlichten Bürostuhl auf. Ende fünfzig, gut gekleidet. Er telefoniert. Die andere Seite des Gesprächs bleibt unhörbar.

CLAUDE Schatz, ganz kurz: Was ist heute noch mal? Darjeeling?

Er hört zu.

CLAUDE Ja. Dienstag. Natürlich. *(Kurze Pause.)* Nein, ich weiß, dass heute Mittwoch ist. Ich wollte nur ... *(Er hört zu.)* Matcha. Richtig. Mittwoch ist Matcha.

Er lächelt. Es ist ein vertrautes Gespräch.

CLAUDE Mediation?

Er hört Lydias Korrektur und den Hinweis, dass bei einer Mediation beide anwesend sein müssten.

CLAUDE Ja. Sehr witzig.

CLAUDE Ich wollte dir nur sagen, dass es später werden kann. Wir haben noch ein Treffen mit Kollegen. *(Kurze Pause.)* Ja. Schade. Finde ich auch. *(Kurze Pause.)* Natürlich. Dann bis später. *(Kurze Pause.)* Ich dich auch.

Er legt auf. Bleibt mit dem Handy in der Hand stehen. Dann zum Publikum:

CLAUDE Das war Lydia. Meine Frau.

Kurze Pause.

CLAUDE Ich möchte von Anfang an ehrlich zu Ihnen sein. Es gibt kein Treffen mit Kollegen.

Er stellt den Bürostuhl in den Lichtbereich, als richte er ein Verkaufsgespräch her.

CLAUDE Das ist jetzt vermutlich genau der Moment, in dem Sie entscheiden, ob Sie mich mögen – oder eben nicht. Lassen Sie sich Zeit! Ich arbeite im Vertrieb. Ablehnung ist für mich nur eine Gesprächsphase!

Er hängt den Mantel über die Stuhllehne, betrachtet ihn, nimmt ihn wieder herunter. Es ist nicht sein Raum. Nichts hat einen Platz.

CLAUDE Wissen Sie, ich verkaufe Büroeinrichtungen. Schreibtische, Stühle, Aktenschränke. Alles, was Menschen brauchen, um acht Stunden am Tag so auszusehen, als hätten sie ihr Leben im Griff.

Er präsentiert den Stuhl.

CLAUDE Dieser Stuhl zum Beispiel: synchronisierte Bewegungsmechanik, individuell einstellbare Lordosenstütze, atmungsaktive Rückenlehne. Er unterstützt Sie in jeder Position.

Er setzt sich. Der Stuhl rollt ein Stück weg oder dreht sich unerwartet.

CLAUDE Proaktiv unterstützend. Damit hat er vielen Ehen etwas voraus.

Er fängt sich, wirkt routiniert professionell.

CLAUDE Der Listenpreis liegt bei 1.290 Euro. Dafür bekommt man ein ausgezeichnetes Sitzgefühl und das gute Gewissen, Rückenschmerzen auf höchstem Niveau zu haben.

Er steht wieder auf.

CLAUDE Lydia behauptet, ich könne selbst für einen Aktenschrank drei Nutzenargumente finden. Das stimmt nicht. *(Kurze Pause.)* Es sind fünf!

Er öffnet seine Arbeitstasche. Er sucht etwas.

CLAUDE Heute war ein langer Tag. Das sage ich häufig. „Langer Tag“ ist praktisch. Es bedeutet alles und nichts. Ein langer Tag kann eine Inventur sein, eine Autobahnsperre oder eine Frau mit Badewanne.

Er findet, was er gesucht hat: ein kleines Fläschchen Parfüm. Er will es benutzen, hält inne und steckt es zurück.

CLAUDE Mara erwartet mich.

Er sagt den Namen nicht stolz und nicht schuldbewusst. Zunächst nur als Tatsache.

CLAUDE Schlüssel unter der Fußmatte. Champagner im Kühlschrank. Badewanne. Es ist alles vorbereitet. *(Kurze Pause.)* Lydia würde diese perfekte Organisation gefallen!

Er merkt, wie geschmacklos das ist.

CLAUDE Nein. Würde sie wahrscheinlich nicht.

Er setzt sich, hält sein Handy in der Hand.

CLAUDE Ich habe Lydia angerufen, weil ich wissen wollte, was sie heute macht. Das klingt fürsorglich. Ist es aber nicht. Ich wusste genau, was sie macht. Mittwoch ist Matcha. Danach Meditation. Während Lydia Gedanken loslässt, habe ich gewöhnlich sehr konkrete Absichten.

Er sieht ins Publikum.

CLAUDE Sie dürfen das verachten. Ja, Sie dürfen mich verachten.

Er lehnt sich zurück.

CLAUDE Vielleicht habe ich angerufen, weil ich ihre Stimme hören wollte. Vielleicht hoffte ich, sie würde etwas sagen, das mich aufhält. „Komm nach Hause.“ Oder: „Ich brauche dich.“ Etwas Ungeplantes.

Er schüttelt den Kopf über sich.

CLAUDE Das ist natürlich bequem. Man betrügt seine Frau und erwartet gleichzeitig, dass sie rechtzeitig die dramaturgisch passende Zeile liefert.

Er steht auf und nimmt eine professionelle Verkaufshaltung ein.

CLAUDE Mein Name ist Claude.

Kleine Pause.

CLAUDE Eigentlich heiße ich Klaus.

Er wartet auf die Reaktion des Publikums.

CLAUDE Ja. Genau so haben die Leute damals auch geschaut. Klaus ist kein schlechter Name. Ein Klaus zahlt pünktlich. Ein Klaus besitzt eine Bohrmaschine. Ein Klaus kennt jemanden, der jemanden kennt, der günstig Fliesen verlegt. Aber niemand sieht einen Klaus an und denkt: Der Mann könnte mein Leben verändern.

Er deutet eine elegante Verbeugung an.

CLAUDE Ein Claude dagegen verkauft Möglichkeiten, Visionen, Lebensgefühl.

Er probiert verschiedene Aussprachen.

CLAUDE Cloood. Ein Hauch Paris, ein Glas Rotwein, ein Halstuch, das man nicht erklären muss. Ich komme aus Wanne-Eickel. Dort wäre das Halstuch unangenehm aufgefallen.

Er nimmt einen Katalog aus der Tasche.

CLAUDE Vor 15 Jahren sollten wir auf einer Messe Namensschilder tragen. Der Drucker hatte aus „K. Laude“ ein Wort gemacht: „Klaude“. Mein damaliger Chef las es französisch vor. Claude. Zwei Kundinnen lachten. Eine sagte: „Das passt zu Ihnen.“

Er lässt den Katalog sinken.

CLAUDE Es hatte seit Jahren niemand mehr gesagt, dass etwas zu mir passt.

Kurze Stille.

CLAUDE Also blieb es. Jetzt war ich Claude.

Er setzt sich, diesmal weniger in Pose.

CLAUDE Lydia fand es lächerlich. Natürlich fand sie es lächerlich. Sie hatte recht. *(Kurze Pause.)* Aber sie nannte mich vom nächsten Morgen an Claude.

Er lächelt.

CLAUDE Kein Vortrag. Kein „Du bist doch immer noch mein Klaus“. Sie sagte einfach Claude. So ist Lydia. Wenn sie einen Menschen liebt, nimmt sie auch seine Absurditäten ernst.

Das Lächeln verschwindet langsam.

CLAUDE Manchmal nimmt sie die Absurditäten ernster als den Menschen selbst.

Er nimmt eine Visitenkarte aus der Tasche. Darauf steht „Claude Laude“.

CLAUDE Claude war am Anfang nur ein Namensschild. Aber Menschen glauben erstaunlich bereitwillig an Namensschilder. Klaus verkaufte Aktenschränke. Claude entwickelte Arbeitswelten. Klaus fragte, ob Sie links oder rechts angeschlagene Türen brauchen. Claude fragte, wie Sie in Zukunft arbeiten möchten.

Er steckt das Namensschild an sein Oberteil und nimmt sofort mehr Haltung an.

CLAUDE Ich wurde besser im Verkaufen. Nicht nur von Möbeln. Ich habe mich verkauft. Ich lernte, Pausen auszuhalten, Blickkontakt zu halten und Sätze zu sagen wie: „Das ist eine spannende Herausforderung“, wenn ein Kunde für 2.000 Euro ein komplettes Großraumbüro wollte.

CLAUDE Zu Hause blieb ich Klaus. Nicht weil Lydia den Namen benutzte. Weil sie wusste, wann ich bluffte. Man kann Lydia nur begrenzt etwas vormachen.

CLAUDE Vielleicht liebte ich an Claude, dass er nie falschlag. Wenn ein Kunde Nein sagte, hatte Claude nur noch nicht das passende Argument gefunden. Wenn Lydia Nein sagte, dann war das Gesetz.

Er blättert im Katalog, ohne hineinzusehen.

CLAUDE Wir sind seit 27 Jahren zusammen. Verheiratet seit 23. Das weiß ich. Lydia musste nachsehen. *(Kurze Pause.)* Sie glauben, das stört mich? Überhaupt nicht. Ich war zwei Jahre lang überzeugt, wir hätten an einem Donnerstag geheiratet. Es war Samstag. Es waren viele Menschen da. Das hätte mir auffallen können.

Er legt den Katalog auf den Stuhl.

CLAUDE Als ich Lydia kennenlernte, dachte ich, sie sei die spontanste Frau der Welt.

Er genießt die Unwahrscheinlichkeit dieses Satzes.

CLAUDE Nicht, weil sie spontan war. Weil sie sich für mich entschied.

Er sieht die Szene vor sich.

CLAUDE Ich stand auf einer Fachmesse neben einem Aktenschrank, Modell Alpha 4000. Stahl, lichtgrau, vier Einlegeböden. Lydia fragte mich, ob er abschließbar sei. Ich sagte: „Nur wenn Sie mir nicht vertrauen.“ Das war kein guter Satz. Heute würde ich einen Mitarbeiter dafür aus dem Kundengespräch nehmen.

Ein kleines Lächeln.

CLAUDE Lydia sah mich an und sagte: „Ich kenne Sie seit neun Sekunden. Natürlich vertraue ich Ihnen nicht!“ Da war es um mich geschehen.

Er nimmt ein Materialmuster, streicht darüber.

CLAUDE Sie trug einen dunkelblauen Hosenanzug. Eine weiße Bluse. Keine Falte. Ich wollte sofort wissen, wie sie aussieht, wenn mal etwas nicht nach Plan läuft.

Er blickt auf das dunkle Wohnzimmer.

CLAUDE Sie war wunderschön. Ist sie noch.

Er korrigiert sich nicht. Der Satz darf stehen.

CLAUDE Lydia erzählt vermutlich, ich hätte sie mit Ordnungssystemen verführt. Das stimmt. Aber sie verschweigt, dass sie freiwillig mitkam.

Er lächelt in Richtung Publikum.

CLAUDE Zu mir nach Hause. Ich besaß ein Handtuch. Dunkelblau. Eines für alles.

Er nickt beschämt.

CLAUDE Es gab einen Moment, in dem sie das Badezimmer betrat, das Handtuch sah und wieder herauskam. Ich dachte: Das war's. Sie wird gehen. Stattdessen fragte sie, ob ich wenigstens Eier im Haus hätte.

Er macht eine Pause.

CLAUDE Hatte ich.

Noch eine Pause.

CLAUDE Keine Pfanne.

Er lässt das Publikum den Rest ergänzen.

CLAUDE Wir aßen gekochte Eier aus Kaffeetassen. Lydia behauptet bis heute, ich hätte Rührei machen wollen. Das ist Rufschädigung. Ich hatte überhaupt keinen Plan.

Er steht auf.

CLAUDE Am Anfang mochte sie das. Dass ich keinen Plan hatte. Ich mochte, dass sie immer einen hatte. Wir hielten die Schwäche des anderen für eine Begabung.

Er nimmt den Stuhl und stellt ihn um neunzig Grad, als würde ein anderer Ort entstehen.

CLAUDE Später zeigte ich ihr die Ausstellung nach Feierabend. Nur uns beide, umgeben von Schreibtischen und Aktenschränken.

Er streicht über eine imaginäre Tischkante.

CLAUDE Modell Senator. Nussbaum. Höhenverstellbar. Belastbar bis 120 Kilo.

Er prüft das Publikum.

CLAUDE Wir lagen im zulässigen Bereich.

Er lächelt, sinnlich und ein wenig ungläubig.

CLAUDE Sie trug dieses schwarze Kleid. Vorne seriös, hinten... eine sehr überzeugende Gegenposition. Ich weiß bis heute, wie sich ihr Rücken unter meiner Hand angefühlt hat.

Er hält seine Hand vor sich, als erinnere sie sich unabhängig von ihm.

CLAUDE Menschen sagen, Leidenschaft verschwinde. Das stimmt nicht. Sie geht nicht weg. Sie wird überlagert. Von Müdigkeit. Von Gewohnheit. Von der Frage, ob noch Spülmaschinentabs da sind.

Er lässt die Hand sinken.

CLAUDE Und irgendwann fasst man den Menschen, den man begehrt hat, nur noch an der Schulter, weil man an den Kühlschrank muss.

Er setzt sich, die Erinnerung wird konkreter.

CLAUDE Freitagabend stand bei Lydia irgendwann „Zeit zu zweit“ im Kalender. Sie hielt das für romantisch. Und vielleicht war es das. Andere Menschen vergessen einander. Lydia reservierte mich.

Er zieht das Handy hervor, als blättere er durch einen unsichtbaren Kalender.

CLAUDE Freitag, 22 Uhr. Zwischen Wocheneinkauf und einer Dokumentation über Klosterarchitektur. Manchmal trug sie sogar ein kleines Herz ein. Mit Bleistift. Falls man verschieben musste.

Er lächelt, nicht boshaft.

CLAUDE Am Anfang machte mich das wahnsinnig. Dann fand ich es rührend. Dann praktisch. Dann machte es mich wieder wahnsinnig. Eine lange Ehe ist keine Entwicklung. Sie ist ein Kreisverkehr, in dem man dieselbe Ausfahrt immer neu bewertet.

CLAUDE Es gab Freitage, da wollte ich sie. Wirklich. Ich kam hinter sie, legte die Hände an ihre Hüften, und sie sagte: „Nicht jetzt, morgen kommt der Heizungsableser.“ Als wäre der Mann bereits im Schlafzimmer und würde streng auf die Verbrauchswerte achten.

Er lacht kurz.

CLAUDE Und es gab Freitage, da wartete Lydia im schwarzen Morgenmantel auf mich, und ich war müde. Oder ich hatte gegessen. Oder irgendein Champions-League-Spiel lief, an dessen Ergebnis ich mich heute nicht erinnere.

Er lässt das Handy sinken.

CLAUDE Das vergisst man gern, wenn man sich zum vernachlässigten Ehemann erklärt. Man erinnert sich exakt an jedes Nein des anderen und erstaunlich unscharf an die eigenen.

CLAUDE Lydia hatte nicht aufgehört, begehrenswert zu sein. Ich hatte aufgehört, genau hinzusehen. Sie war immer da. Ihr Rücken, ihr Hals, diese kleine Stelle über der Hüfte, die sie selbst nicht sehen kann. Verlässlichkeit macht Menschen nicht weniger schön. Sie macht Schönheit nur alltäglich. Und Alltag halten wir für weniger wert, weil er morgen noch da sein will.

Sein Handy vibriert. Er sieht auf das Display. Liest.

CLAUDE Mara.

Er liest die Nachricht noch nicht laut. Steckt das Handy ein. Es vibriert erneut. Er holt es wieder heraus.

CLAUDE (Liest.) „Schlüssel ist unter der Fußmatte. Champagner ist im Kühlschrank. Ich liege in der Wanne. Freue mich auf dich.“

Er atmet aus. Die Nachricht löst gleichzeitig Lust, Angst und Müdigkeit aus.

CLAUDE Mara schreibt in vollständigen Sätzen. Lydia würde das respektieren.

Er schließt kurz die Augen.

CLAUDE Schon wieder.

Er setzt sich, das Handy in beiden Händen.

CLAUDE Mara ist einundfünfzig. Falls Sie gehofft haben, ich hätte mich durch eine Affäre mit einer Dreißigjährigen wenigstens konventionell lächerlich gemacht: Es tut mir leid. Nicht einmal das kann ich zuverlässig.

Er betrachtet ihr imaginäres Bild.

CLAUDE Sie kam vor fünf Monaten in die Ausstellung. Neues Homeoffice. Nach ihrer Trennung hatte sie das Schlafzimmer ihres Mannes frei und wollte daraus einen Arbeitsplatz machen. Ich sagte: „Dann schaffen wir Raum für etwas Neues.“ Ein Satz aus unserem Beratungshandbuch.

Er zuckt mit den Schultern.

CLAUDE Mara fing an zu weinen.

Kurze Pause.

CLAUDE Ich gab ihr ein Taschentuch und zehn Prozent Rabatt. Mit Gefühlen bin ich schwach, bei Konditionen stark.

Er lächelt über sich, dann wird er ernst.

CLAUDE Wir tranken später einen Kaffee. Sie fragte nicht, ob ich die richtige Tischhöhe eingestellt hatte. Sie fragte, ob ich glücklich sei.

Er sieht das Publikum an.

CLAUDE Das ist eine übergreifige Frage. Vor allem, wenn man keine Antwort vorbereitet hat.

Er steht auf, geht wenige Schritte.

CLAUDE Ich sagte: „Im Großen und Ganzen.“ Das sagen verheiratete Menschen, wenn sie nicht lügen und trotzdem nichts erklären wollen.

Er stellt den Stuhl ein Stück schräg.

CLAUDE Mara sagte: „Du bist überhaupt kein Claude.“

Er nimmt die Wirkung des Satzes noch einmal wahr.

CLAUDE Sie hatte auf der Rechnung meinen Namen gesehen. Klaus Laude. Sie sagte: „Claude ist ein Verkäufername.“ Und nannte mich Klaus.

Er lächelt fast beschämt.

CLAUDE Ich mochte das. Jemand sah durch Claude hindurch und fand Klaus nicht enttäuschend.

Er dreht das Namensschild zwischen den Fingern.

CLAUDE Mara war nicht einfach nur nett zu mir. Sie war klug. Schnell. Sie konnte einen Satz stehen lassen, ohne ihn sofort zu verbessern. Wenn ich etwas erzählte, sah sie mich an, als gäbe es keine dringendere Information auf der Welt.

CLAUDE Beim zweiten Kaffee sagte sie: „Du entschuldigst dich ständig, kurz bevor du etwas willst.“ Ich widersprach. Dann entschuldigte ich mich.

Er lächelt über die Erinnerung.

CLAUDE Sie lachte nicht über mich. Sie lachte, weil sie mich erkannt hatte. Zumindest fühlte es sich so an.

Er wird ernster.

CLAUDE Mara war auch einsam. Das darf man bei Geliebten fast nie sagen. In Erzählungen sind sie entweder Verführerinnen oder Symptome. Mara war eine Frau, deren Mann ausgezogen war und die nachts noch immer auf seiner Seite des Bettes schlief, weil die andere Matratze eine Kuhle hatte.

CLAUDE Sie fragte nie, ob ich Lydia verlassen würde. Vielleicht aus Anstand. Vielleicht aus Angst vor der Antwort. Einmal sagte sie: „Ich möchte nicht dein Wartezimmer sein.“ Ich sagte: „Bist du nicht.“ Ein überzeugender Satz. Völlig ohne Inhalt.

Er steckt das Namensschild weg.

CLAUDE Wir redeten über ein gemeinsames Wochenende. Nicht über ein gemeinsames Leben. Ein Wochenende ist ideal: lang genug für Fantasie, zu kurz für die Mülltrennung.

CLAUDE Ich stellte mir manchmal vor, morgens bei ihr aufzuwachen. Dann dachte ich daran, dass Mara Hafermilch trinkt und keine Kaffeemaschine besitzt. Meine Zukunftsplanung endete zuverlässig beim Frühstück.

Er blickt zum dunklen Wohnzimmer.

CLAUDE Lydia kannte Klaus längst. Vielleicht war genau das das Problem. Bei Mara konnte ich so tun, als würde er gerade erst entdeckt.

Er nimmt das Handy wieder. Tippt eine Antwort, löscht sie.

CLAUDE Mit Mara war ich interessant. Ich erzählte Geschichten, die Lydia schon kannte. In der neuen Reihenfolge wirkten sie wieder gut. Ich erzählte von dem Schreibtisch. Nicht alles. Nur genug, damit sie lachte.

Er schämt sich.

CLAUDE Man recycelt sogar seine Leidenschaft. Nachhaltigkeit ist wichtig.

Er steckt das Handy weg.

CLAUDE Vor drei Monaten küsste sie mich. Das ist die Version, die ich mir lange erzählt habe: Sie küsste mich. Ein grammatikalisch einwandfreier Satz, in dem ich selbst erfreulich wenig Verantwortung trage.

Er setzt sich aufrecht hin.

CLAUDE Die Wahrheit ist: Ich blieb stehen. Ich küsste zurück. Ich fuhr mit zu ihr. Und am nächsten Morgen fuhr ich nach Hause und fragte Lydia, ob wir noch Kaffee hätten.

Lange Pause.

CLAUDE Es „passierte“ nicht. Regen passiert. Ein Bandscheibenvorfall passiert. Eine dreimonatige Affäre verfügt über zu viele Termine, um einfach zu passieren.

Er nimmt das Handy. Die Nachricht ist noch geöffnet.

CLAUDE Am Anfang war Mara das Gegenteil von Lydia. Das dachte ich zumindest. Mara plante nichts. Sie sagte: „Komm, wenn du willst.“ Es gab Wein, Musik, eine Badewanne. Keine Kalender. Keine Häkchen.

Er lächelt bitter.

CLAUDE Nach drei Wochen fragte sie, ob Mittwoch unser fester Tag sei.

Er lässt den Satz wirken.

CLAUDE Ich sagte ja.

Kurze Pause.

CLAUDE Selbst meine Flucht hatte inzwischen einen Serientermin.

Er sieht wieder auf Maras Nachricht.

CLAUDE Heute hätte es Champagner gegeben. Sie kaufte Champagner, obwohl ich ihr einmal gesagt hatte, ich fände ihn überbewertet. Vielleicht hatte sie es vergessen. Vielleicht wollte sie mir zeigen, dass ich nicht alles entscheiden muss.

CLAUDE Lydia hätte es nicht vergessen. Lydia vergisst keine Abneigung. Wenn ich mit 22 einmal gesagt hätte, ich mag keinen Fenchel, würde sie noch bei meiner Beerdigung darauf achten, dass im Buffet keiner liegt.

Er nimmt den Gedanken wahr.

CLAUDE Das klingt spöttisch. Aber es ist eine Form von Liebe, so genau erinnert zu werden. Bei Mara konnte ich neu sein. Bei Lydia musste ich mit allem weiterleben, was ich je behauptet hatte.

CLAUDE Vielleicht wollte ich gar nicht frei sein. Vielleicht wollte ich nur für ein paar Stunden jemand sein, dessen Widersprüche noch nicht archiviert waren.

Er steht auf und beginnt, den Stuhl exakt auszurichten. Er bemerkt, dass er Lydias Bewegung übernommen hat.

CLAUDE Mittwoch. Immer Mittwoch. Ich erklärte mir das mit Praktikabilität. Lydia meditiert, ich habe angeblich Kundentermine, Mara arbeitet donnerstags länger. Erwachsenenleben ist voller logistischer Zwänge. Man kann sogar den Verrat am eigenen Ich in Outlook verwalten.

Er nimmt das Handy und liest eine eigene ältere Nachricht.

CLAUDE *(Liest.)* „Bei dir kann ich einfach sein.“

Er betrachtet den Satz.

CLAUDE Das habe ich geschrieben. Es klang tief. Mara mochte es. Ich mochte, dass Mara es mochte.

Er geht einige Schritte.

CLAUDE Was bedeutete „einfach“? Bei Mara musste ich nicht erklären, warum ich den Biomüll falsch entsorgt hatte. Ich musste auch keine Steuererklärung mit ihr machen, keinen Wasserrohrbruch überstehen und keinen Urlaub buchen, bei dem seitlicher Meerblick zur Charakterfrage wird.

Er lächelt.

CLAUDE Einfach ist leicht, wenn man nur drei Stunden pro Woche existiert.

Der restliche Teil des Stückes ist in dieser Leseprobe nicht vorhanden.